

Ist das beabsichtigte "Horno-Gesetz" Gerechtigkeit?

Gerechtigkeit bei Platon

In Platons utopischem Staatsentwurf "*Politeia*" bedeutet Gerechtigkeit: *"das Sei-ge tun und sich nicht in vielerlei mischen"*. Die Herrschenden regieren weise, alle gehen ihrer Arbeit nach; sind Klugheit, Tapferkeit und Besonnenheit miteinander zur Kraft der Gerechtigkeit verbunden, entsteht der gerechte Staat. In Platons gerechtem Staat sollen Philosophen (Wissende) die Machthaber sein; nur sie können die Seelen der übrigen wirklich glücklich machen.

Gerechtigkeit bei Aristoteles

Für Aristoteles gibt es nichts Schlimmeres, als wenn die Philosophen die Machthaber werden. Das führt nur zur Unterdrückung und Unfreiheit. Für Aristoteles ist die Freiheit das höchste Gut der Polis (Stadt). Der gerechte Staat ist der, der seinen Bürgern Raum für ihr "*telos*" läßt. Erst in der Freiheit, als freier Bürger einer Polis, in welcher Gerechtigkeit herrscht, kann der Mensch nach Aristoteles die höchsten Möglichkeiten seiner Natur verwirklichen.

Gerechtigkeit in der Bibel

In der Bibel ist Gerechtigkeit weder Platons ewige Idealordnung noch Aristoteles Freiheitsordnung für das menschliche "*telos*", sondern ein Kraftstrom, der mit Gott verbindet. Exegeten (Bibelausleger) schlagen für das hebräische Wort "*zedaqah*" anstatt im deutschen Bibeltext mit "*Gerechtigkeit*" übersetzt, das Wort "*Gemeinschaftstreue*" vor. Umgangssprachlich verstehen wir unter "*Gerechtigkeit*" eine statische Gerechtigkeit die zuteilt, ausgleicht bzw. straft. Doch das Wort "*Gerechtigkeit*" in der Bibel steht für ein dynamisches, kreatives, lebensschaffendes Kraftfeld in dem allein sich Gemeinschaft ereignen kann.

Der Mensch ist ein eigenes Kraftfeld, das von einem größeren, göttlichen umschlossen wird. Der Glauben an Jesu löst die Blockade auf, die das menschliche vom göttlichen Kraftfeld trennt, damit der Strom zwischen Gott und Mensch wieder frei fließen kann. *"Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen."* (Joh 7,38) Jesu machte seine neue Gerechtigkeit deutlich: *"Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen."* (Mt 5,20)

Gerechtigkeit heute

Während der herrschende Rechtspositivismus von heute seine Wurzeln im mechanistischen Weltbild des 16. Jahrhunderts hat, das die Welt reduzierte, um sie als Maschine zu beschreiben die nach ihren eigenen Gesetzen funktioniert ohne ethi-

sche Werte und Haltungen, ahnen immer mehr Menschen, in der Welt hängt alles mit allem in einer dynamischen Einheit zusammen. Verändert sich eines der Teile, ist davon das Ganze betroffen. Seit Albert Einstein und der Atombombe weiß die Menschheit: Materie ist letztendlich Energie; ist der ganze Kosmos ein einziges fließendes Feld aus Energie und Information.

Der Mensch unserer Tage kehrt zurück zum Naturrecht, das in dem Volksglauben der Griechen vor Christi Geburt wurzelt; zur Idee der Welt als ein zusammengehörendes System, indem auch Menschen Werte und Moral verkörpern. Es gehört zur Natur des Menschen, eine Rechtsordnung aufrechtzuerhalten; denn die Welt ist vernünftig eingerichtet, in ihr sind die wahren Rechtsnormen zu finden.

Doch diese Erkenntnis, gemacht durch bittere Erfahrungen mit zwei totalitären Systemen in jüngster Geschichte, hat sich wie auch die Entnazifizierung des Justiz- und Rechtssystems bis heute nicht durchgesetzt; mit furchtbaren Folgen für die Gegenwart und Zukunft.

Diskurs über Rechtsgeschichte

Es zeigt sich immer stärker und öfter: Gesetz und Recht sind nicht dasselbe. Dazu der Sophist Antifon circa 500 Jahre vor Christus:

Der Befehl des Gesetzes ist willkürlich, während der Befehl der Natur auf der Notwendigkeit beruht. Der Befehl des Gesetzes ist bloß angenommen und hat keine Wurzeln in der Natur, während der Befehl der Natur gewachsen ist in der Natur selbst und nicht auf Annahmen beruht. Der, der die Gesetze bricht ohne daß er entdeckt wird von denen, die sie gemacht haben, entgeht Schelte und Strafe, jedoch nicht, wenn der Gesetzesbruch aufgedeckt wird. Aber für den, der den Notwendigkeiten trotzt und die Gesetze mißachtet, die ihre Wurzeln in der Natur haben, ist das Unheil nicht geringer, weil keiner es weiß, und größer, weil alle es sehen. Denn der Schaden geschieht nicht durch die Kraft der Meinung des Volkes, sondern durch die Kraft der Wahrheit. (Übersetzt aus dem Dänischen)

Dagegen unterscheiden die heute maßgebend herrschenden Rechtspositivisten nicht zwischen Gesetz und Recht, weil sie nicht die Moral als gesetzesschaffend anerkennen. Sie sind Antimetaphysiker, d.h. sie lehnen die Erklärung der Wirklichkeit aus der Ganzheit ab und meinen nur das Physische und Sinnliche hat Bedeutung, wenn sie urteilen, was Recht ist. Wir sehen Rechtspositivismus und Naturrecht benutzen dieselben Worte auf verschiedene Weise. Die Rechtspositivisten unterscheiden nicht zwischen Gesetz und Recht - für sie ist es dasselbe. Der höchste Rechtspositivist stimmt dem zu, daß das Recht die Regel ist, die bei der Gesetzesauslegung herauskommt.

Die naturrechtliche Auffassung verhält sich so, daß das Gesetz auf der einen Seite, während auf der anderen Seite das Recht oder die Rechtschaffenheit ist. Das sind moralische Begriffe mit entscheidender Bedeutung für die Anwendung des Rechts, d.h. wie der konkrete Richter urteilt oder Beamte handelt.

Ursprünglich gab es nur das Recht

Thomas von Aquin (ca. 1225-1274), italienischer Philosoph und Theologe, entwickelte die am meisten durchdachte Naturrechtstheorie. Bezüglich des Ursprungs der Gesetze zitierte er Cicero:

“Rechtschaffenheit hat seine Quelle in der Natur. Auf diese Weise blieben einige Dinge Gewohnheit, weil es nützlich war. Zu einem späteren Zeitpunkt blieben diese Dinge, die aus der Natur entsprangen auch anerkannt von der Gewohnheit, sanktioniert mit Furcht und Respekt gegenüber dem Gesetz”. (Übersetzt aus dem Dänischen)

Infolge Thomas von Aquin kommt deshalb das Recht vor dem Gesetz. Rein praktische Gründe begründen das Gesetz. Das beherzigt das Jyske Lov von 1241, eine der ältesten geschriebenen Verfassungen der Welt, dessen erste Worte über dem Eingang des Folketings in Kopenhagen stehen : *“Med lov skal land bygges...”*

“Mit dem Gesetz soll das Land erbaut werden. Würde ein jeder jedoch sich mit seinem Eigenen begnügen und anderen das gleiche Recht zukommen lassen, dann brauchte man kein Gesetz. Keinem Gesetz ist so gut zu folgen wie der Wahrheit, wo man jedoch im Zweifel ist, was die Wahrheit ist, dort soll das Gesetz die Wahrheit zeigen. Gäbe es kein Gesetz im Lande, dann hätte der am meisten, der sich am meisten aneignen könnte. Deshalb soll das Gesetz nach den Bedürfnissen aller gemacht werden.” (Übersetzt aus dem Dänischen)

Noch A. S. Ørsted (1778-1860) Bruder des berühmten Naturwissenschaftlers H. C. Ørsted schreibt:

“Aber die Grundlage muß doch das natürliche Recht sein; und im Allgemeinen kann man anbringen, je mehr es herrscht und je weniger willkürliche Einmischungen es erfährt, desto gesünder und glücklicher ist der Zustand der Volksgemeinschaft. ... Je mehr dagegen das in den Staaten geltende Recht abweicht vom Zustand der natürlichen Dinge, desto mehr es aus willkürlichen Vorschriften besteht, desto geringer dient es dem Wohl des Volkes, je mehr unbekannt und fremd es dem Volk ist, desto gleichgültiger, ja feindlich gesinnt wird es gegen die Gesetzgebung sein.“

A.W. Scheel schrieb im Jahre 1865: *“Ursprünglich wurde das positive Recht angewendet durch des Volkes geistige Kraft auf den Rechtszustand, wenn auch auf unsichtbare Weise, weshalb sich der erste Ursprung nicht historisch unmittelbar nachweisen läßt. Das ursprüngliche positive Recht ist deshalb eine Hervorbringung des Volksgeistes, wie die Sprache, und ist es im allgemeinem Bewußtsein des Volkes, doch nicht in der Form abstrakter Regeln, sondern als eine lebende Anschauung der Rechtsinstitutionen und deren innerer Verbindung.”*

Frau Justitia wurden die Augen verbunden

Mit der Entwicklung der Naturwissenschaft galt nach und nach nur noch das Gesetz (das positive Recht), das wissenschaftlich ist: *“Die der Wirklichkeit zuge-*

hörende Tatsache, dem wir den Namen positives Recht geben, wird festgesetzt und gehoben durch den menschlichen Willen." (Carl Goos, 1835-1917, war dänischer Kultus- und Justizminister)

Dagegen bildet *"Das gute Leben"* die Grundidee in der Naturrechtstheorie des Thomas von Aquin. Ein Gesetz hat einfach nicht den Charakter eines Gesetzes, wenn es nicht *"das gute Leben"* als Ziel hat. Nach Thomas von Aquin ist das Gesetz eine Vernunftsordnung, die bedeutet, daß sie von jedem verstanden und gelebt werden kann, auch von Menschen die nicht gläubig sind, z.B. Heiden. Es ist eine Art Regel oder ein Maßstab für Handlungen, bei denen Menschen angehalten werden, bestimmte Handlungen zu tätigen oder abgehalten werden, bestimmte Handlungen zu unternehmen.

Die Vernunft steht laut Thomas von Aquin über dem Willen. Das ist für das Verständnis seiner Naturrechtstheorie wichtig. Von diesem Ausgangspunkt verwirft er den klassischen Satz, den Martin Luther später wieder einführt, und der die Grundlage des Rechtspositivismus ist, nämlich: *"Der Wille des Machthabers hat Gesetzeskraft"*. Es ist eine Folgerung des Vorranges der Vernunft über dem Willen, der dazu führt, daß Thomas von Aquin diesen Satz nur anerkennen kann, wenn der Wille des Machhabers von der Vernunft gesteuert ist, d.h., daß der Wille das gemeine Wohl fördert. Wenn der Wille nicht von der Vernunft gesteuert ist, ist er Ausdruck der persönlichen Gelüste oder des Machtstrebens des Herrschers, und ein Gesetz mit diesem Ansatz ist ein tyrannisches Gesetz, das nicht als eigentliches Gesetz bezeichnet werden kann.

Während die Ethik - bevor Frau Justitia die Augen verbunden bekam - die Position *"des guten Lebens"* innehatte, das ein intuitives ethisches Wissen innewohnend im Menschen war, änderte sie ihren Charakter zu einer Kategorie, die durch eine formelle Prozedur bestimmt werden konnte.

Seitdem gilt unglücklicherweise der Grundsatz der Rechtspositivisten: Anerkannt wird der Wille des Machthabers als Gesetz, wenn er faktisch durchgesetzt wird.

Der Rechtspositivismus baut auf der Naturbeherrschungsannahme auf, die dadurch charakterisiert wird, daß der Mensch kraft seiner Kultur außerhalb und im Widerspruch zur Natur steht, da er nicht selber Natur ist. Die Natur muß beherrscht und dem Menschen gefügig gemacht werden, weil ihre Ressourcen ein notwendiges Gerät für die menschliche Existenz sind. Eine Folge dieser Annahme ist, daß Kommunikation primär zwischen den Menschen vorkommt, die kraft ihrer Intelligenz verschiedene Formen der Sprache entwickelt haben, d.h. Austausch von Impulsen, die auf der physischen Ebene wahrgenommen werden können. Schlüsselbegriffe der Naturbeherrschungsannahme sind Hierarchie, Autorität, Macht und Unterteilung der Ebenen der Natur.

Potsdam, den 9. November 1996,
sieben Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer

Ulrich Jochimsen, Vizepräsident des BEE /
Bundesverband Erneuerbare Energie e.V.